

Predigt über Johannes 20, 19-29 am So. 16.4.2023 (Quasomodogeniti) von Pastor Jürgen Kemper in der Dreifaltigkeitskirche Hannover

Liebe Gemeinde, wie geht es nach Ostern weiter? Darüber habe ich vor ein paar Tagen auch mit Kindern im Kindergartengottesdienst gesprochen. „Wo ist Jesus jetzt?“ fragte ein Kind. „Er ist nicht mehr tot“, sagten darauf einige andere. Aber wo er genau ist, konnte dann auch niemand sagen. „Er ist im Himmel“, vermutete ein Mädchen. Aber hatte er nicht gesagt, dass er bei uns ist? Wie sollen wir uns das denn jetzt vorstellen? Ist er vielleicht nur unsichtbar hier bei uns? Oder nur ab und zu?

Was würden Sie sagen? Ich kann mir vorstellen, dass viele von uns sich ähnliche Fragen stellen. Dass viele von uns auch manchmal das Gefühl haben, dass Jesus uns nahe, und Gott beinahe mit Händen zu greifen ist. Aber an anderen Tagen erscheint er uns ganz weit weg. Und wir zweifeln wir an Ostern oder sogar an Gott.

Das Johannesevangelium erzählt von diesen Fragen und von diesen Zweifeln sehr anschaulich. Es schildert zwei direkte Begegnungen der Jüngerinnen und Jünger mit dem Auferstandenen. Einmal direkten am Abend des Ostertages. Das ist die erste Szene. Versuchen wir uns das mal vorzustellen.

Am diesem Abend saßen sie zusammen. Einige hatten schon von dem Gerücht gehört, dass drei Frauen morgens am Grab von Jesus gewesen seien. Und dass es leer war. Das war eine völlig unklare Nachricht. War der Leichnam Jesu gestohlen worden? Aber von wem? Und warum? Es war auch von einem Engel die Rede, der gesagt haben sollte, Jesus wäre am Leben. Aber das schien allen abwegig. Auf jeden Fall machte all das, was sie hörten, ihnen eher noch mehr Angst als sie vorher schon hatten. Wenn der Leichnam Jesu gestohlen worden war, dann würden sie in der nächsten Zeit noch besser aufpassen müssen. Und darum hatten sie vorsorglich alle Türen verschlossen. Niemand sollte sie entdecken. „Was können wir jetzt machen?“ fragte einer in die Runde. „Am besten gar nichts“ sagte ein Anderer, Hauptsache, wir werden nicht entdeckt.“ Sie steckten die Köpfe noch enger zusammen. „Und irgendwann wird das auch vorbeisein mit der Aufregung.“ sagte ein Anderer. „Das Leben geht schließlich irgendwie weiter. Und in ein paar Tagen können ja zwei von uns mal vorsichtig in die Stadt gehen. Müssen ja auch was essen, zum Markt und so. Habt nur Geduld.“

In dem Moment hörten sie ein Geräusch. Was war das? Die Tür war nicht aufgegangen, aber ein Fremder stand vor ihnen. Er breitete die Arme aus, lächelte sie an. „Friede sei mit euch!“ sagte er. „Jesus. Das ist Jesus.“ Sie flüsterten nur. „Er ist es wirklich.“ Dann zeigte er ihnen seine Hände. Durchbohrt noch von den Nägeln, mit denen sie ihn am Kreuzesbalken fixiert hatten. Entsetzt schüttelten manche den Kopf. Andere wollten gar nicht hinsehen. Dabei wollte er ihnen nur eines sagen: ich bin es wirklich. Ich war tot und lebe. Ihr seht es selbst. Nach und nach sackte die Erkenntnis. Und ihre Gesichtszüge entspannten sich. Im Evangelium heißt es: „Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.“ Die Angst hatte sich in Freude verwandelt. Jesus hatte die Mauer der Angst durchbrochen. Er hatte Freude und Hoffnung in ihr Leben zurückgebracht.

Es wird nicht berichtet, ob sie ihn umarmt, ob sie zusammen gegessen oder was sie sonst getan haben. Aber er wird sich zu ihnen gesetzt haben. Dann irgendwann stand er wieder auf, offenbar um zu gehen. Noch einmal öffnete er die Arme und sagte: Friede sei mit euch. Und dann sprach er weiter. „Wie mich mein Vater gesendet hat, so sende ich euch.“ Und dann passierte etwas merkwürdiges: er pustete sie an. Sie spürten den Windhauch auf der Haut. Als wenn ein leichter Windstoß durchs Zimmer geht. „Was ist das?“ fragten sie sich. „Nehmt hin den heiligen Geist!“ sagte Jesus zu ihnen. „Welchen ihr die Sünden vergebt, denen sie sind sie vergeben.“

Sünden. Vergeben. Es wurde ganz still. Sie wurden nachdenklich. Petrus dachte daran, dass er Jesus verleugnet hatte. Angst gehabt hatte, als Freund von Jesus erkannt zu werden. Er ärgerte sich noch so sehr über sich selbst. Einigen fiel ein, als sie eingeschlafen waren, als Jesus im Garten gebetet und mit dem Tod gerungen hatte. Als hätten sie ihn im Stich gelassen. Andere dachten an Sachen von früher. Matthäus, der als Zöllner so viele Leute betrogen hatte, er wusste genau was Jesus meinte. Er war so froh, dass Gott ihm vergeben hatte. Es war damals, als hätte Jesus, ja, eine Mauer durchbrochen. Die Schuld hatte so auf seiner Seele gelegen. Aber Jesus hatte ihm vergeben, im Namen Gottes. Sie dachten an die Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde. Einige erinnerten sich. Wie Jesus ihr die Last der Schuld nahm und sie in Frieden nach Hause

schickte. Jesus hatte die Mauern der Schuld durchbrochen. Für ihn gab es keine hoffnungslosen Fälle. Und nun sollten sie das auch machen.

Manche dachten an Leute, mit denen sie Streit hatten, schwere Konflikte. Manche dachten an Kriege, bei denen sie mitgekämpft hatten, in die sie verwickelt gewesen waren. Auch Schuld auf sich geladen hatten. Denen sind sie vergeben. Es war ein Auftrag, den Jesus ihnen da gab, ein klarer Auftrag. Frieden in die Welt zu bringen durch Vergebung. Nicht weil es nicht so schlimm war. Nicht indem man die Probleme kleinredet oder aussitzt. Sondern indem man ausspricht, was gewesen war. Und bereit ist einander zu verzeihen, damit das Leben miteinander weitergehen kann. Friede entsteht durch Vergebung. Jedes Verzeihen bricht einen Stein aus der Mauer.

Es war ganz schön viel, was sie zu verarbeiten hatten an diesem Abend. Das Leben sah plötzlich so anders aus. Ihre Angst war noch nicht ganz weg, aber sie wussten jetzt: sie hatten einen Begleiter gegen die Angst. Manchmal, wenn sie zusammenzuckten, weil ihnen eine Situation gefährlich erschien, dann war es, als ob ihnen das Bild von Jesus wieder vor Augen kam, als er plötzlich in diesem Raum vor ihnen stand. Als er sagte: Friede sei mit euch. Es war als ob sie von einer wohlthuenden Kraft durchströmt wurden. Und die Spannung löste sich. Und sie dachten nur: Friede. Sein Friede ist bei uns.

Und dann diese Sache mit der Vergebung. Immer wieder kam es vor, dass es Stress gab. Nicht immer richtig Streit, aber doch so kleine Sticheleien, Empfindlichkeiten im Grunde. Und auch dann, so ging es manchen von ihnen, auch dann stand Jesus ihnen plötzlich vor Augen und sagte: welchen ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben. Und dann spürten sie noch den Windhauch auf der Haut.

So vergingen einige Tage ersten Tage nach Ostern. Sie alle spürten, wie sich das Leben verändert hatte. Wenn sie sich trafen, erzählten sie einander davon. Es geht mir so gut, sagten viele von ihnen, ich habe keine Angst mehr. Andere erzählten, dass sie bei kleinen Streitereien nun viel entspannter seien, ganz anders als vorher. Sie alle hatten das Gefühl, dass Jesus Mauern durchbrochen hatte. Die Mauer der Angst, und die Mauer des Unfriedens.

Schade war nur, dass Thomas das nicht erlebt hatte. Der war an dem Abend nicht dabei gewesen und konnte das jetzt alles nicht glauben. „Nee“, sagte er und schüttelte den Kopf, „das kann doch gar nicht sein.... Irgendwie seid ihr doch alle ein bisschen... na ja.“ Dann lachte er und meinte, es würde sich sicher alles wieder einrenken.

Und dann eben acht Tage später, der Sonntag darauf. Wieder saßen sie zusammen und Thomas dabei. Und wir auch, mit unseren Zweifeln und Fragen, unserer Angst und unserem Unglauben. „Macht aber die Türen auch gut zu“, hatte Thomas noch gesagt, „man weiß nie, was die so im Schilde führen. „Sicher ist sicher.“ Und dann war da wieder dieses Geräusch. Und wieder stand er vor ihnen. „Friede sei mit euch!“ sagte er. Geöffnete Armen. Sie sahen ihn an. „Jesus!“ riefen sie. Manche hatten Tränen der Freude in den Augen. Und er selber? Jesus nickte Thomas zu. „Mein Freund, schön dass Du hier bist.“ Langsam ging er zu ihm. Wie gebannt sah Thomas ihn an. Als er vor ihm stand, hielt er ihm die offenen Hände hin. „Thomas, reich mir deine Hand und spür es selber. Hab einfach Ver-trauen.“ Nur stockend konnte Thomas antworten. Überwältigt war er. Sprachlos. Schüttelte den Kopf. „Mein Gott“ sagte er. „Mein Herr und mein Gott!“ sagte er immer wieder.

Und so hat Jesus auch die dritte Mauer durchbrochen. Die Mauer des Zweifels. Thomas hat es später auch erzählt. „Ich kann es euch auch nicht erklären. Und ehrlich gesagt: ich habe immer wieder mal Zweifel. Aber er hat mir seine Hand gereicht. Und ich habe sie genommen, habe einfach vertraut. Und das ist viel mehr als alles Wissen oder Nicht-Wissen.“

Die Geschichte von Ostern geht weiter. Auch bei uns. Welche Mauern wird er bei uns durchbrechen? „Es bricht ein Stein. Erstanden ist Christus, ja, mehr noch: ein Tanz setzt ein.“ (Lieder zwischen Himmel und Erde Nr. 416) Amen